

Georg Sigmund Graf Adelman : Die Restaurierung der Abteikirche in Neresheim

Aus der Rede des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Filbinger zur Wiedereröffnung der Abteikirche Neresheim am 13. September 1975:

„Baden-Württemberg ist – neben Bayern – das an Kulturdenkmälern reichste Land der Bundesrepublik . . . Dies bedeutet eine Verpflichtung für den Staat, für die Kommunen und die ganze Öffentlichkeit, das Gebotene für die Erhaltung und Bewahrung dieser kulturellen Werte zu tun. Es ist nun einmal eine Tatsache der modernen Gesellschaften, daß kulturelles Leben nicht ohne die Hilfe des Staates sich entfalten und gedeihen kann. Die Förderung von Kunst, Denkmalschutz und Museumswesen ist heute überwiegend von der öffentlichen Hand zu leisten. Der Staat hat somit eine Aufgabe übernommen, die ehemals in der Hand geistlicher und weltlicher Fürsten, dann beim reichen Bürgertum, schließlich bei privaten Mäzenen lag. Dieser Tatbestand – ich wiederhole es – muß als Verpflichtung empfunden werden.

Dabei geht es nicht nur um Pietät gegenüber den Altvorderen, um Reverenz vor den großen Leistungen der Vergangenheit, auch nicht nur darum, den Wissenschaften einen Dienst zu leisten. Es ist vielmehr so, daß Menschsein ohne Kultur schlechterdings nicht möglich ist. Alles, was der Mensch tut, ist ein Bild oder Zeugnis seiner selbst, so daß er sich in der ihn umgebenden, von ihm gestalteten Welt ständig begegnet. Alle Bemühung um kulturelle Dinge, seien es vergangene oder gegenwärtige, ist deshalb eine Bemühung um Menschliches, ist selbst ein Humanum. Kulturpflege darf ihre Gegenstände also nicht zum bloßen, wenngleich noch so wertvollen Objekt machen, wenn diese ihren eigentlichen Sinn behalten sollen.

Was aber ist dieser eigentliche Sinn? Ich meine, daß die Gegenstände der Kulturpflege Zeugnis menschlicher Möglichkeiten sind, die unsere Erfahrung von dem, was es mit dem Menschen auf sich hat, erweitern und vertiefen. Pflege des kulturellen Erbes bedeutet also Bewußtseinsweiterung und Lebenssteigerung.“

Als im Jahre 1965 festgestellt wurde, daß die berühmte Klosterkirche auf dem Ulrichsberg in Neresheim erheblich gefährdet war, waren das Kloster, die Denkmalpfleger und bereits hinzugezogene Statiker bestürzt: Die Aufgabe war sofort als riesig anzusehen. Zudem wußte man noch nicht ganz sicher, worin die letzte Ursache der plötzlich deutlich sichtbar gewordenen Senkungen im Dachstuhl, der Rißbildung im Mauerwerk und vor allem in der Hauptkuppel zu suchen sei, und was sich vielleicht sonst noch an Schäden herausstellen könnte. Daß mit Altersschäden zu rechnen war, ging aus der Geschichte dieses zu den bedeutendsten Barockkirchen Europas zählenden Bauwerkes hervor.

Nach der Grundsteinlegung im Jahre 1750 hatte der Planverfertiger, der große Architekt Balthasar Neumann, dem beginnenden Bau nur drei Jahre lang vorgestanden. Am 18. August 1753 starb er unerwartet in Würzburg.

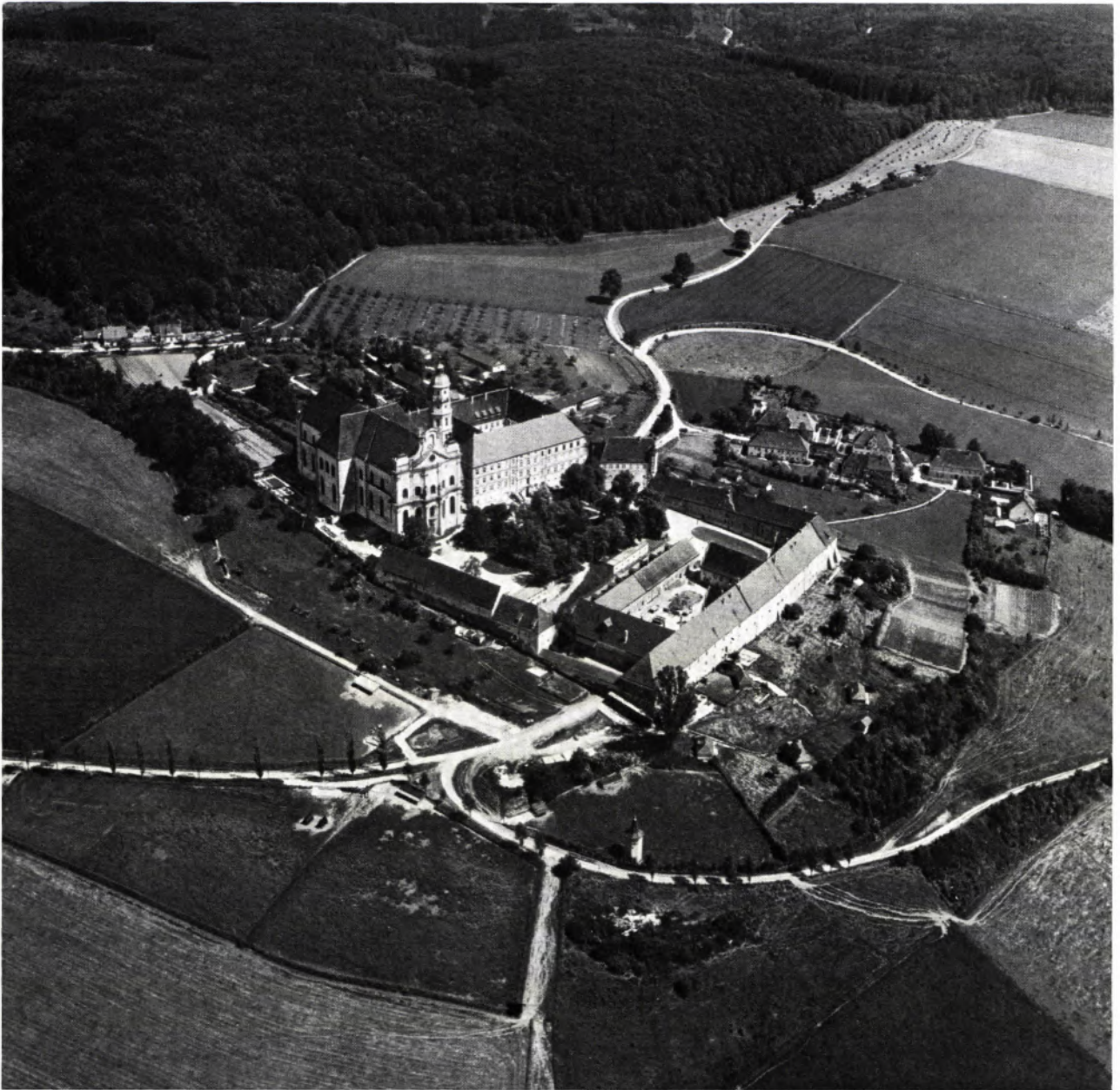
Dieser Tod, der mehrfache Wechsel nachfolgender Architekten nicht gleicher Qualität, das Nacheinander der Bauherren (Abt Aurelius Blaisch resignierte 1755) und wohl die wirtschaftlich schwierigen Jahre in der Folge der Schlesischen Kriege, die sich auf das ganze Reich auswirkten, und natürlich der Umfang der Aufgabe beeinflussten das Tempo des Bauablaufes ganz erheblich. Erst im Jahre 1792 konnte die feierliche Einweihung der Kirche erfolgen. Die soliden und kostspieligen Vor-

schläge Balthasar Neumanns mit massiv gemauerten Kuppeln und einer hochgezogenen, mit einer Laterne versehenen, über das Dach herausragenden Hauptkuppel waren nicht durchführbar gewesen. Holz ersetzte den Stein, ohne daß aber hierdurch die konstruktive und künstlerische Konzeption des Meisters wesentlich geändert worden wäre.

Schon am Ende des 18. Jahrhunderts traten in den hölzernen Kuppelbereichen erste Schäden auf, die sich so verstärkten, daß sie 1827 bis 1828 durch den Fürstlich Thurn-und-Taxisschen Baudirektor Keim aus Regensburg nach damals bestem Können behoben werden mußten. Wie es hieß, sei der Bau für die Ewigkeit bewahrt. Zu Anfang unseres Jahrhunderts mußte aber wegen der erneuten erheblichen Rißbildung der von der Ausmalung des Kölner Doms und des Ulmer Münsters her bekannte Maler Loosen die Hauptkuppel restaurieren, ohne daß im statischen Gefüge etwas Wesentliches unternommen worden wäre.

So ergab sich 1965 eine große und wichtige Aufgabe mit vielen Unbekannten und Schwierigkeiten. Da der Dachstuhl über der Hauptkuppel einsturzgefährdet war, wurde am 13. Juni 1966 die Klosterkirche polizeilich geschlossen.

Bereits vorher hatte das Institut für Baugeschichte an der Technischen Hochschule Stuttgart unter Leitung von Dr. Nagel begonnen, eine Vermessung durchzuführen,



1 DIE BENEDIKTINER-ABTEI NERESHEIM – jahrhundertlang Zentrum religiösen und geistigen Lebens in der kargen Landschaft des Härtsfeldes.

um genaue Zahlen für die statischen Berechnungen und für eine Bauaufnahme zu erhalten.

Große Sorgen bereitete die Finanzierung der absolut notwendigen und durchgreifenden Sanierung der Kirche. Sowohl Ministerpräsident Dr. Kiesinger als auch sein Nachfolger Dr. Filbinger sagten aber aus Mitteln der Denkmalpflege einen wesentlichen Beitrag des Landes zu, was dem hohen Rang dieses Baudenkmals durchaus entsprach. Hinzu kam als weitere ins Gewicht fallende Hilfe, daß das Land Baden-Württemberg durch die Staatliche Hochbauverwaltung die Leistung des Architekten für die Sanierung übernahm. Neben der Eigenleistung des Klosters und Beiträgen von anderer Seite waren Spenden zu erwarten, zumal sich bald der Verein zur Erhaltung der Abteikirche bildete, dessen finanzieller Beitrag erheblich wurde.

Eine Baukommission, die sich aus Vertretern des Klosters, des Landes und aus Wissenschaftlern verschiedener Spezialgebiete zusammensetzte, half beispielhaft,

den Ablauf der Untersuchungen und Maßnahmen zu steuern.

Als erstes wurden 1966 bis 1968 Kernbohrungen und Schürfgruben zur Klärung des Baugrundes der Klosterkirche durch das Geologische Landesamt in Stuttgart notwendig. Daneben wurde im gleichen Jahr zur genauen Beobachtung der Gewölbe und der Freskomalereien Martin Knollers im Inneren der außerordentlich weiten und hohen Kirche ein riesiges Stahlrohrgerüst aufgeschlagen, das nach den Vorschlägen des Statikers Dipl.-Ing. Thier aus Ludwigsburg errichtet wurde.

Wegen der Annahme, daß der Schalldruck von Düsenflugzeugen die Schäden mit beeinflusst habe, erteilte das Bundesverteidigungsministerium dem Kurt-Risch-Institut der Technischen Universität Hannover einen Auftrag zur Erstellung eines wissenschaftlichen Gutachtens. Den Untersuchungen schloß sich 1969 auch das britische Ministry of Technology an. Die Messungen ergaben, daß der Überschall-Knall nur solche Bauwerke

2 HOCHAMT IN DER
ABTEIKIRCHE NERESHEIM
am Eröffnungstag. Im Hinter-
grund der Altar, der den Er-
fordernissen der modernen
Liturgie gemäß umgestaltet
wurde.



3 Blick während des Festgot-
tesdienstes durch das Lang-
haus nach Westen auf die noch
nicht fertiggestellte Orgel.





4 DIE RESTAURIERTE VIERUNGSKUPPEL – Deutlich erkennt man die von der Wand abgelöste Architektur des „Freistützen-Schalen-Baldachins“. Die übrigen Kuppeln sitzen auf den Außenwänden.

gefährde, die bereits altersbedingte und konstruktive Schäden aufweisen. Der Schaden von morgen kann bei solchen Bauwerken bereits heute eintreten.

Grundlage aller Maßnahmen wurden die 1968 durchgeführten eingehenden Untersuchungen der Professoren Pieper aus Braunschweig und Wenzel aus Karlsruhe, die ein genaues Gesamtbild aller Schäden ergaben und zu konkreten Vorschlägen der Sanierung führten. Im August 1968 konnten daher an der Abteikirche die Wiederherstellungsarbeiten selber beginnen.

Auf sie sei im einzelnen nicht eingegangen, doch zeigte sich bald, daß während der praktischen Arbeit immer wieder neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten, aber auch neue Probleme auftauchten.

Die Untersuchung des Tübinger Geologen Prof. Dr. Ernst ergab, daß die Kirche wegen einer wasserundurchlässigen Mergelschicht im Untergrund auf Wasser steht. Ein Ableiten des Wassers hätte aber zum Austrocknen des Grundes und zu Setzungen geführt, die noch schwerere Schäden an der Klosterkirche zur Folge gehabt hätten.

Der im Erscheinungsbild kaum sichtbar werdende Ostturm zeigte starke Setzungen mit Rißbildungen. Er wurde unterfangen und wie auch der Baugrund des Nordquerschiffes mit Zementmörtel ausgepreßt.

Zu den wichtigsten Sanierungsmaßnahmen in den Jahren 1969 bis 1973 gehörten der Einbau von Rundstahl-

Nadelankern und von Zugankern im oberen Mauerwerk und das Auspressen von Hohlräumen.

Großen Kummer bereiteten – und bereiten auch heute noch – die Setzungen des Nordteils der Westfassade, die trotz mehrerer Maßnahmen noch nicht endgültig zum Stehen gekommen zu sein scheinen. Sie müssen noch Jahre beobachtet werden.

Als 1969 über der Haupt- und den Querschiffkuppeln das riesige monumental und modern wirkende Schutzdach errichtet worden war, konnte unter seinem Schirm der gefährdete Holzdachstuhl abgebaut werden. Vor allem wurde der sogenannte große Mönch abgehoben, ein besonderer Gefährdungspunkt im Gefüge des Dachstuhles, da in diesem hölzernen Pflock zentral alle Streben zusammenliefen. Er hatte sich gesenkt und drückte auf die Hauptkuppel. Trotz vielfacher alter Hilfskonstruktionen an diesem Zentralpunkt kann es als ein Wunder bezeichnet werden, daß hier nicht längst ein Zusammenbruch mit der Zerstörung der Hauptkuppel erfolgt war. Der Dachstuhl über der Hauptkuppel wurde nicht aus Holz, sondern aus Stahlträgern neu errichtet. Dagegen konnte der hölzerne Dachstuhl über Schiff und Chor mit umfassenden Instandsetzungsmaßnahmen als ein Meisterwerk alter Handwerkskunst erhalten werden.

Ein wichtiger und auch aufregender Schritt war im März 1970 die Neuaufhängung der Hauptkuppel in den neuen

5 DIE ERSTE CHOR-
KUPPEL DER ABTEI-
KIRCHE NERESHEIM
zeigt als Deckengemäl-
de die Auferstehung
Christi. In kongenialer
Weise ergänzen die
Fresken Martin Knol-
lers den barocken
Raum.



Stahltragwerken, die von den Professoren Pieper und Wenzel mit ihren Assistenten und zwanzig Studenten in zehntägiger Arbeit selber vollzogen wurde, eine Meisterleistung der Organisation und gegenseitiger feinsten Abstimmung.

Ein lang diskutiertes Problem war die Art der Eindeckung des großen Kirchendaches. Bisher war es ein landesübliches Biberschwanzdach mit allen seinen optischen Vorzügen, aber auch mit einer Reihe technischer Mängel. Es wurde die Forderung nach absoluter Undurchlässigkeit des Daches gegen Wind, Wasser und Schnee aufgestellt, die stets Gefahren für Holzkonstruktionen und Kuppelfresken darstellen. Nach sorgfältiger Untersuchung der Materialien, auch im Vergleich zu ähnlichen Bauwerken, fiel die Entscheidung für ein Kupferdach, das haltbar und pflegearm ist und auch eher dem Rang dieser Kirche entspricht. Wichtig erschien auch die Gliederung der Kupferfläche durch kräftige Falze und, wegen der notwendigen Durchlüftung des Dachstuhles, die Anbringung von Gaupen, denen ein Entwurf des 1974 verstorbenen Architekten Peter Haag aus Schorndorf zugrunde gelegt wurde.

Für die mittlere Firststange des riesigen Walmdaches entwarf der Bildhauer Ulrich Henn ein in Kupfer geschweißtes Symbol der beiden Kirchenpatrone Ulrich und Afra mit Fisch und Flammen.

Der ältere Turm von 1618 – auch er mußte grund-

legend instandgesetzt werden – und die große, reich verzierte Westfassade der Kirche unterscheiden sich von der Schlichtheit, fast Ärmlichkeit des übrigen Äußeren. Durch neuen Putz mit den nach originalem Befund wiederhergestellten gemalten grau-schwarzen Quadern und Fensterrahmungen ist eine wesentlich lebendigere Wirkung wiedergefunden worden, die vergessen läßt, daß Balthasar Neumann am Äußeren nicht mehr tätig sein konnte.

Neben der statischen Sicherung des Gesamtbauwerks wurde die Sanierung und Restaurierung der Kuppelgemälde des Tiroler Malers Martin Knoller aus den Jahren 1770 bis 1775 im gleichen Maße bedeutsam. Sie hatten bereits von Anfang an unter der unsicheren Statik des Bauwerkes gelitten. Schon zweimal waren sie restauriert und gesichert worden, 1827 bis 1828 und 1903 bis 1905, beide Male schon wegen der riesigen Höhe vor allem der Hauptkuppel ein schwieriges Unterfangen. Vorgefunden wurden auch jetzt wieder Fehlstellen, Risse, alte Übermalungen, Verschmutzungen, Ablösung vom Untergrund, Zersetzung des Putzes. Wieviele Überlegungen, technische Untersuchungen, Versuche an Universitätsinstituten wie zum Beispiel in Karlsruhe und Gespräche mit den Spezialisten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und Vertretern anderer Fachgebiete waren notwendig, bis man glaubte, das Rezept und die richtige Methode gefunden zu haben. Hinzu kam außerdem die Handfertigkeit des

erfahrenen, in den langen Jahren 1970 bis 1974 noch dazulernenden Restaurators Kneer aus Munderkingen und seiner Mitarbeiter. Durch einen Glücksfall fand man im Ferdinandeum in Innsbruck und im Stift Stams die Originalskizzen Knollers für die unzähligen Gestalten der Hauptkuppel, ein nicht zu missendes Mittel zur Ergänzung fehlender Teile der Freskomalerei.

Über ein Vierteljahrhundert war während der Arbeiten an der Innenausstattung der Klosterkirche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vergangen. Hatte Martin Knoller den Anfang mit den großartigen Kuppelgemälden gemacht, so war das Innere mit seinen Details und der Ausstattung von 1776 an ein Werk des Stukkateurs Thomas Schaidthauf – Lehrer an der Herzoglichen Akademie in Stuttgart, seit 1779 auch noch Baudirektor des Klosters. Seine ruhigen, klassizistisch anmutenden Formen der Gesimse und Kapitelle tasteten die Konzeption des Neumannschen bewegten Raumes nicht an, steigerten dessen Wirkung vielleicht sogar noch.

Die Einzelstücke der Ausstattung aus dieser Zeit, wie vor allem die Altäre mit ihren Reliefs und ihrem farbigen geschliffenen Gipsstein, mußten stark erneuert werden. Bereits unter Schaidthauf war das Material hierzu aus den Hängen bei Beutelsbach im Remstal gewonnen worden. Ein glücklicher Umstand ergab jetzt, daß dort bei der Reblandumlegung der gleiche rote Gipsstein zutage trat und für Neresheim erneut zur Verfügung stand. Wie notwendig die Erneuerung der Altarbauten – durch die Augsburger Firma Schnitzer – war, zeigte sich, als sich herausstellte, daß das hölzerne Innengerüst der Altäre vermorscht und vermodert war.

Die moderne Liturgie führte zu einer neuen Altarlösung im Hochchor: Die originale Mensa wurde von der Rückwand des alten Hochaltares gelöst und vorge-schoben, damit „versus populum“ zelebriert werden kann. Der optische Eindruck hat sich dadurch kaum verändert.

Neben vielen verschiedenen Arbeiten, die bei jedem Bauwesen dieser Größe und Bedeutung anfallen, seien es die Verglasungen, das Herrichten des Gestühls, die Trockenlegung feuchter Mauerstücke, der Wandanstrich, die Außenanlagen und vieles mehr, möge noch die Neuverlegung des zum Teil beschädigten Bodenbelags aus großen, manchmal riesigen Kalkjuraplatten genannt werden. Diese stammen ganz aus der Nähe, aus dem Steinbruch in Steinweiler. Durch Überarbeitung konnten sie erhalten bleiben. Der imposante Zuschnitt der Platten als wichtiger Teil der Gesamtmaßstäblichkeit des Kirchenraumes wurde dadurch bewahrt.

Über lange Jahre haben sich die Arbeiten hingezogen. Einige Instandsetzungen stehen noch aus, so vor allem die Fertigstellung der Orgel. Groß war der Einsatz für die Erhaltung der Klosterkirche, doch er ist gerechtfertigt durch die Qualität des Bauwerkes. Der Altmeister der Kunstgeschichtsforschung, Georg Dehio, der sich nur zögernd in seiner letzten Lebenszeit mit dem erst kurz zuvor richtig gewürdigten Barock befaßte, erkannte bereits die Bedeutung der Neresheimer Kirche. Wenn er auch die fehlende originale Innenausstattung Balthasar Neumanns vermißte, so hielt er den Bau doch für erschütternd großartig. Die Barockarchitektur nicht nur Deutschlands, sondern Europas, habe wenig, was sich mit ihm messen könne.

Auch Professor von Freeden, der große Kenner Neumanns, sei hier zitiert: „Das Erlebnis der Neresheimer Kirche ist, jenseits alles Wissens, so bewegend durch das herrliche Raumbild mit der grandiosen Dominante. Neumann hat hier nicht nur sein eigenes Schaffen gekrönt, sondern als Wortführer einer ganzen Epoche deren Willen und Sehnen erfüllt.“

Angesichts der außerordentlichen Qualität des Bauwerkes und seines großartigen Raumbildes war es wichtig, auch die Kuppelfresken Martin Knollers in ihrem Bestand zu erhalten. In ihnen haben wir die letzte große Barockmalerei vor uns. Alle künstlerischen und technischen Erfahrungen der Freskomalerei seit dem Ende des Mittelalters sind hier zusammengefaßt – wie bei Neumann der Abschluß einer Epoche in höchster Qualität.

Aber nicht nur die ästhetischen und künstlerisch-kunstgeschichtlichen Werte sind zu würdigen, wenn sie auch für das Land Baden-Württemberg vorrangig waren bei seiner Entscheidung für die Erhaltung der Klosterkirche. Die kultur- und kirchengeschichtliche Rolle des Klosters Neresheim in einer Kulturlandschaft, die sich seit dem Hochmittelalter im Osten unseres Landes entwickelt hat, ist ebenfalls der Beachtung wert. Bei einem Verlust der Klosterkirche wäre in Ostschwaben eine kaum mehr schließbare Lücke entstanden.

Doch die Kirche auf dem Ulrichsberg ist gerettet. Sie steht in Glanz und Herrlichkeit.

*Dr. Georg Sigmund Graf Adelmann
Landesdenkmalamt · Bau- und Kunstdenkmalpflege
7 Stuttgart 1 · Eugenstraße 3*